

tatort<sup>1</sup>



Das Erste

Sonntag, 11. Oktober 2015, 20:15 Uhr

**Tatort: Verbrannt**

DasErste.de

NDR<sup>1</sup>

## Zum Inhalt

In einer niedersächsischen Kleinstadt beschatten die Bundespolizisten Thorsten Falke (Wotan Wilke Möhring) und Katharina Lorenz (Petra Schmidt-Schaller) einen afrikanischen Asylbewerber, der verdächtigt wird, für eine Schleuserbande mit gefälschten Pässen zu handeln. Bei der darauffolgenden Festnahme kommt es zu einer heftigen körperlichen Auseinandersetzung zwischen Falke und dem Verdächtigen. Der vermeintliche Schleuser wird über Nacht in

Polizei-Gewahrsam genommen, um am nächsten Tag verhört zu werden. Am Morgen erfahren Falke und Lorenz, dass es nachts zu einem Unglück gekommen ist, bei dem der Mann unter noch ungeklärten Umständen starb. Falke beginnt gemeinsam mit Lorenz auf eigene Faust zu ermitteln. Der „Tatort: Verbrannt“ bezieht sich auf den realen Fall von Oury Jalloh aus Sierra Leone, der 2005 in Dessau in Polizeigewahrsam verbrannt ist.



# Tatort: Verbrannt

Deutschland 2015



## Besetzung

Thorsten Falke  
Katharina Lorenz  
Dienststellenleiter Werl  
Maria Sombert  
Andreas Kohler  
Bashiir  
Ronny Kaminski  
Dr. Arnold  
Mehmet Mutlu  
sowie

Wotan Wilke Möhring  
Petra Schmidt-Schaller  
Werner Wölbern  
Annika Kuhl  
Julius Feldmeier  
Alois Moyo  
Max Hopp  
Peter Jordan  
Taner Sahintürk  
Piet Fuchs, Stephan Schad, Serdar  
Somuncu, Ibrahima Sanogo,  
Anna Schimrigk, Katharina Behrens,  
Thelma Buabeng, Dorothee Sturz,  
Sophie Lutz, Claudia Schermutzki,  
Marion Gretchen Schmitz u.v.a.

## Stab

Drehbuch  
Fachberatung  
Regie  
Kamera  
Schnitt  
Kostüm  
Szenenbild  
Musik  
Ton  
Produktionsleitung  
Produzenten  
Redaktion

Stefan Kolditz  
Pagonis Pagonakis  
Thomas Stuber  
Alexander Fischerkoesen  
Lars Jordan  
Anette Schröder  
Zazie Knepper  
Stefan Will, Marco Drechkötter  
Matthias Wolf  
Björn Eggert, Daniel Buresch (NDR)  
Björn Vosgerau, Uwe Kolbe  
Donald Kraemer, Christian Granderath

## Produktionsangaben

Drehzeit  
Drehorte  
Länge

4. November bis 3. Dezember 2014  
Salzgitter und Hamburg  
90 Minuten

# Tatort: Verbrannt

Deutschland 2015

## Inhaltsverzeichnis

„Ein verstörender Film, der Diskussionen auslösen wird“	2
Vorwort von Christian Granderath	
Stefan Kolditz (Drehbuch)	4
Kurzbiografie	
„Natürlich ist Oury Jalloh kein Einzelfall.“	5
Gespräch mit Stefan Kolditz	
Thomas Stuber (Regie)	7
Kurzbiografie	
„Es ist die Fahrt hinein in die deutsche Wirklichkeit.“	8
Gespräch mit Thomas Stuber	
Wotan Wilke Möhring ist Thorsten Falke	10
Kurzbiografie	
„Unsere ‚Tatorte‘ sind Fenster zu einer realen und auch politischen Welt.“	12
Gespräch mit Wotan Wilke Möhring	
Petra Schmidt-Schaller ist Katharina Lorenz	14
Kurzbiografie	
„Ich bin froh, diese Reise unternommen zu haben.“	15
Gespräch mit Petra Schmidt-Schaller	
Pagonis Pagonakis (Fachberatung)	17
Kurzbiografie	
„Von Anfang an legte sich ein Mantel des Schweigens über den Fall.“	18
von Pagonis Pagonakis	
Werner Wölbern ist Werl	19
Kurzbiografie	
Peter Jordan ist Dr. Arnold	20
Kurzbiografie	
Julius Feldmeier ist Kohler	21
Kurzbiografie	
Serdar Somuncu ist der Anwalt	22
Kurzbiografie	

# „Ein verstörender Film, der Diskussionen auslösen wird.“

Vorwort von Christian Granderath

Til Schweiger hat angesichts der riesigen Flüchtlingswelle vor kurzem sehr engagiert darauf aufmerksam gemacht, dass neben großer Hilfsbereitschaft auch Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und nackter Hass in Deutschland und im Internet zu finden sind. Rassistische und fremdenfeindliche Auswüchse finden sich manchmal auch bei denen, die uns genau davor schützen sollen.

Von Rassismus bei der Polizei erzählt der neue NDR Tatort „Verbrannt“. Wotan Wilke Möhring ermittelt schon seit einiger Zeit als Bundespolizist Thorsten Falke zusammen mit seiner Kollegin Katharina Lorenz (Petra Schmidt-Schaller) in Fällen, die im Zusammenhang mit Verbrechen an Flüchtlingen, Asylbewerber und Migranten stehen. „Verbrannt“ erzählt eine unglaubliche Geschichte: Ein afrikanischer Flüchtling ist nach seiner irrtümlichen Festnahme unter ungeklärten Umständen in der Gefängniszelle einer Polizeiwache qualvoll verbrannt. Die Polizisten behaupten, dass er sich selbst angezündet hat, obwohl er durchsucht und an Händen und Füßen gefesselt worden war. Auch wenn sie für den Fall eigentlich nicht zuständig sind, beginnen Falke und Lorenz auf eigene Faust mit den Ermittlungen ...

Diesen Tod hat sich unser Drehbuchautor, Emmy-Preisträger Stefan Kolditz („Nackt unter Wölfen“, „Unsere Mütter, unsere Väter“), nicht einfach ausgedacht. Ein ähnlicher Fall ist vor zehn Jahren in Dessau in Sachsen-Anhalt geschehen und beschäftigt seitdem die Justiz, die bis heute nicht in der Lage zu sein scheint, hier für Klarheit und Gerechtigkeit zu sorgen. Der Flüchtling Oury Jalloh kam nach



Deutschland, um Schutz zu suchen. Er verbrannte in der Obhut von deutschen Polizeibeamten, die dies zumindest nicht verhindert haben, und bis heute ist unklar, wie das überhaupt geschehen und wie man das zulassen konnte.

Natürlich aber ist der Tatort „Verbrannt“ keine Dokumentation oder ein Dokudrama. „Verbrannt“ erzählt eine weitgehend erfundene Geschichte, die in Niedersachsen spielt. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auch unter Polizisten sind sicher nicht die Regel, aber eben auch nicht auf eine Stadt, eine Region, ein Bundesland oder Ostdeutschland beschränkt. Lange

nach Ende der Dreharbeiten wurden Misshandlungen von Flüchtlingen bei der Bundespolizei in Hannover publik und in Heilbronn gab es Polizeibeamte, die für den Ku Klux Clan tätig waren, wie sich angesichts des ungesühnten Mordes an der Polizeibeamtin Michelle Kiesewetter im Zuge des NSU-Skandals herausstellte.

Nachwuchs-Regisseur Thomas Stuber, Gewinner des Studenten-Oscars, hat das Drehbuch von Stefan Kolditz in einen dichten, intensiven, spannenden Film verwandelt, der zugleich den Abschied der wunderbaren Petra Schmidt-Schaller vom „Tatort“ markiert. Diesem Team ist ein verstörender Film gelungen, der in Erinnerung bleiben und Diskussionen auslösen wird. Es ist uns wichtig, auch mit erschütternden

Geschichten von der Zeit zu erzählen, in der wir leben, und nicht nur zu unterhalten – die Geschichte eines Menschen, der hier Schutz sucht und dann auf furchtbare Weise in der Obhut der Polizei stirbt, hat uns berührt.

Vor der Ausstrahlung im Ersten wird der „Tatort: Verbrannt“ am 30. September bundesweit in 160 Kinos in einer einmaligen Vorstellung gezeigt. Die Möglichkeit, diesen Film auch auf der Leinwand anzusehen, sollte man sich nicht entgehen lassen.

**Christian Granderath**

Leiter der NDR Abteilung Film, Familie und Serie

## Stefan Kolditz

Drehbuch



Stefan Kolditz wurde 1956 in Kleinmachnow geboren. Nach dem Abitur studierte er bis 1987 Theaterwissenschaften in Berlin, am selben Institut erwarb er 1990 den Dokortitel. Bis 2002 lehrte Stefan Kolditz an verschiedenen Hochschulinstituten. Anfang der 1990er-Jahre arbeitete er als Dramaturg am Theater. Später schrieb Stefan Kolditz das Theaterstück „EVA – Hitlers Geliebte“, das am Berliner Ensemble uraufgeführt wurde und danach mehr als 20 deutsch- und fremdsprachige Inszenierungen erlebte.

Seit Mitte der 1980er-Jahre verfasst Stefan Kolditz Drehbücher für Film und Fernsehen. Sein Debüt war 1985 der Kinofilm „Atkins“ (R: Helge Trimpert). Es folgen Filme wie „Der schwarze Engel“ (1994, R: Nina Grosse), „Mobbing. Die lieben Kollegen“ (1995, R: Bernd Böhlich), „Schnee in der Neujahrsnacht“ (1999, R: Thorsten Schmidt), die „Polizeiruf-110“-Episode „Mörderkind“ (1999, R: Matti Geschonneck), im Jahr 2000 der Liebesfilm „Gripsholm“ (R: Xaver Koller) nach Motiven von Kurt Tucholsky, der „Polizeiruf-110: Wandas letzter Gang“ (2002, R: Bernd Böhlich) sowie 2006 das Drehbuch zum Zweiteiler „Dresden“ (R: Roland Suso Richter). Das Werk wurde als Bester Fernsehfilm / Mehrteiler mit dem Deutschen Fernsehpreis 2006 und mit dem Jupiter als Bester TV-Film 2007 ausgezeichnet.

2007 wurde „An die Grenze“ (R: Urs Egger) ausgestrahlt. Der Film gewann 2008 den Adolf-Grimme-Preis. 2013 lief der Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ mit Tom Schilling, Volker Bruch, Katharina Schüttler u. a. im deutschen Fernsehen. 2014 wurden die Filme u. a. mit der Goldenen Kamera als Bester Fernsehfilm, mit dem Magnolia Award des Shanghai Film Festivals und in New York in der Kategorie TV-Movie/Miniserie mit dem International Emmy Award geehrt.

Im März dieses Jahres wurde „Die Seelen im Feuer“ (R: Urs Egger) gesendet. Zudem entwickelte der Autor gemeinsam mit Regisseur Stephan Wagner die erste Folge des neuen Berliner „Tatort“-Teams: Sendung der Episode „Das Muli“ mit Meret Becker und Mark Waschke war ebenfalls im März 2015. Im April war die Erstausstrahlung des Films „Nackt unter Wölfen“, bei dem Stefan Kolditz das Drehbuch nach dem gleichnamigen Roman von Bruno Apitz verfasst hat.

# „Natürlich ist Oury Jalloh kein Einzelfall.“

Gespräch mit Stefan Kolditz

**Im Januar 2005 verbrennt der Asylbewerber Oury Jalloh, mit Handschellen an eine Liege gefesselt, in einer Dessauer Gefängniszelle. War es Ihre Idee, diese wahre Geschichte für einen „Tatort“ aufzugreifen?**

Nein, die Idee stammt von Christian Granderath, dem Fernsehspielchef des NDR. Uns verbindet eine lange Arbeitsbeziehung. Er rief mich im Herbst 2013 an, um mir verschiedene Stoffe vorzustellen. Am Fall des Oury Jalloh war ich sofort interessiert. Ich hatte von Anfang an seinen Tod und den juristischen Umgang damit verfolgt. Doch bis zu unserem „Tatort“ war es für mich unvorstellbar gewesen, dass in einer Zelle in Deutschland, quasi vor den Augen der Polizeibeamten, ein Mann verbrennen konnte.

**Haben Sie einen Doku-Krimi daraus gemacht?**

Nein. Der Fall bildet den Ausgangspunkt des Films, aber es ging uns nicht darum, Jallohs Schicksal dokumentarisch nachzuerzählen. Ich habe wichtige Fakten aufgenommen, in das Format des „Tatort“ überführt und die beiden Kommissare sehr emotional in die Geschichte eingebunden. Wir unterscheiden uns in vielen Punkten vom realen Geschehen. Im Film wird der Täter nach wenigen Tagen ermittelt. In Wirklichkeit behinderte die Dessauer Polizei die Untersuchungen, und die Öffentlichkeit nahm lange Zeit kaum Notiz davon. Es dauerte mehr als zwei Jahre, bis der erste Gerichtsprozess begann. Die „Initiative in Gedenken an Oury Jalloh“ und auch die ARD-Dokumentation „Tod in der Zelle“ von Marcel Kolvenbach und Pagonis Pagonakis von 2006 trugen viel dazu bei, dass der Skandal um die juristische Aufklärung bundesweit bekannt wurde. Wir sind froh, dass Pagonakis unser Projekt als Berater unterstützt hat.

**Brandanschläge auf Asylbewerberheime, Misshandlungsvorwürfe gegen Polizeibeamte: Ihr Buch besitzt eine traurige Aktualität.**

Natürlich ist Oury Jalloh kein Einzelfall. Man muss sein Schicksal in einer größeren Perspektive sehen, nach hinten und nach vorne denken. Deutschlands koloniale Vergangenheit spielt nach wie vor keine bedeutende Rolle in der öffentlichen Auseinandersetzung. Und heute erfahren wir täglich von Dramen geflüchteter Menschen auf dem Mittelmeer und von Übergriffen auf Asylbewerber in Europa. In der Person von Oury Jalloh, der damals aus Sierra Leone nach Deutschland kam, deuten sich diese aktuellen Ereignisse bereits an.

**Einer der Dessauer Polizisten wird 2012 wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldbuße verurteilt.**

**Hat Sie beim Schreiben oft die Wut gepackt?**

Ich habe die Prozesse verfolgt und am Ende erleben müssen, wie die Beamten zu obszön lächerlichen Strafen verurteilt wurden. Weil es sich angeblich um eine Selbstverbrennung handelte, lautete der Vorwurf immer nur: Unterlassene Hilfeleistung. Man muss sich nur die langen Minuten seines Sterbens vorstellen. Jalloh ist betrunken in dieser Nacht, verzweifelt und aggressiv. Er wird angekettet. Ein Feuer bricht in seiner Zelle aus, er kann sich nicht von seinen Fesseln befreien und schreit nach Hilfe, doch seine Rufe werden ignoriert. Irgendwann wird er begriffen haben, dass niemand kommen wird. Er stirbt einen unfassbar qualvollen Tod. Wenn ich dann lese, wie sich die Beamten verhalten haben, und ihre Ausflüchte höre, warum sie den Mann nicht gerettet haben, packt mich wirklich die kalte Wut.

**Der Film wirft die Frage auf: Gibt es institutionellen Rassismus in Deutschland?**

Brandenburg und Sachsen haben ihre Statistiken rechtsradikaler und ausländerfeindlicher Straftaten überprüft und mussten sie rückwirkend nach oben korrigieren. Andere Bundesländer haben das bis heute nicht getan. Institutioneller Rassismus ist nur die zugespitzte Form des Rassismus in der Gesellschaft. Aber bevor wir es uns als Gutmenschen zu einfach machen und auf die anderen zeigen: Wie viel davon steckt in jedem von uns?

**In Ihrem „Tatort“ macht sich Kommissar Falke mitschuldig am Tod des Mannes.**

Oft haben die Fälle wenig mit den TV-Ermittlern zu tun. Sie fragen Alibis ab, entdecken die üblichen Widersprüche, lösen am Ende den Fall. Hier ist es diesmal ganz anders. Bei der Verhaftung rastet Falke völlig aus und prügelt immer und immer wieder auf den Mann ein. Was er sich später nicht erklären kann. Der Gewaltausbruch hinterlässt auch bei seiner Kollegin Lorenz tiefe Spuren. Beide sind gezwungen, sich als Polizisten zu hinterfragen, und geraten jeder in eine tiefe Krise. Bei Lorenz geht das so weit, dass sie ihre Rolle als Polizistin sich selbst gegenüber nicht mehr rechtfertigen kann und den Dienst quittiert.

**Im Film handelt es sich um Mord, den ein junger Polizist in einem Aufnahme ritual verübt. Die Kollegen verschleiern das Verbrechen. Ist auf dieser Wache jeder böse?**

Die Figuren stehen nicht in einer Schwarz-Weiss-Konstellation zueinander. Natürlich nimmt der Film eine klare moralische Haltung ein, gleichzeitig macht er den immensen Druck deutlich, unter dem die kleinen Beamten stehen, die sich in ihren Ortschaften von der Politik im Stich gelassen fühlen. Ich kann mich sehr

gut auch in diese Polizisten einfühlen, die in Extremsituationen die Nerven verlieren und Dinge tun, die sie in allergrößte innere Nöte bringen. Dann rücken sie zusammen, halten die Reihen geschlossen und bauen eine Mauer des Schweigens auf. Dieser „Tatort“ will erreichen, was die Krimi-Reihe in meinen Augen zu selten anstrebt: ein großes Publikum in eine extrem wichtige politische Debatte zu verwickeln.

**Ein erfahrener Fernsehautor gibt sein Drehbuch in die Hand eines jungen Autorenfilmers. Wie lief die Zusammenarbeit?**

Sehr partnerschaftlich. Wir sind das Drehbuch intensiv durchgegangen und haben gemeinschaftlich die eine oder andere Änderung vorgenommen. Ich finde, die Voraussetzung für einen guten Film ist die Bereitschaft, ihn wirklich zusammen zu machen – und nicht so eine Art Staffellauf zu absolvieren. Es ist mutig und konsequent, dass Thomas Stuber als junger, hochbegabter Regisseur einen dokumentarischen, ästhetisch wirklichkeitsnahen Inszenierungsstil gewählt hat. Er versteht den „Tatort“ wie ich nicht bloß als Unterhaltungsformat, sondern will ein großes Sozialdrama erzählen. Dafür findet er Bilder, die den Zuschauer geradezu herausfordern: Wenn du dich auf diese Welt einlässt, die so im „Tatort“ selten zu sehen ist, dann wirst du etwas erkennen, was sehr viel mit dir zu tun hat.

## Thomas Stuber

### Regie

Thomas Stuber studierte von 2004 bis 2011 an der Filmakademie Baden-Württemberg. Sein erster großer Erfolg war der Kinofilm „Teenage Angst“, der seine Premiere 2008 auf der Berlinale feierte. Mit „Teenage Angst“ gewann Thomas Stuber den Preis als Bester Deutscher Nachwuchsfilm beim Internationalen Studentenfestival Sehsüchte in Potsdam.

Stubers Abschlussfilm an der Filmakademie „Von Hunden und Pferden“, bei dem er sowohl für die Regie als auch für das Drehbuch verantwortlich war, wurde für den First Steps Award 2012 nominiert, und u. a. mit dem Deutschen Kurzfilmpreis 2011 sowie dem Student Academy Award in Silber als Bester Fremdsprachiger Kurzfilm ausgezeichnet.

2015 folgt Thomas Stubers erster Langspielfilm „Herbert“, der für den Deutschen Drehbuchpreis 2014 nominiert wurde. „In den Gängen“, der zweite Kinofilm, geplant 2016, gewann den Deutschen Drehbuchpreis 2015 (mit Clemens Meyer). Die „Tatort“-Episode „Verbrannt“ (2015, Buch: Stefan Kolditz) ist Stubers erste Arbeit für diese Reihe.



# „Es ist die Fahrt hinein in die deutsche Wirklichkeit.“

Gespräch mit Thomas Stuber

**Sie haben 2012 den Studentenoscar gewonnen und bis 2014 ausschließlich fürs Kino gearbeitet. Dann drehten Sie plötzlich drei Folgen „Großstadtrevier“. Wie kam es dazu?**

Christian Granderath gab mir als jungem Autorenfilmer die Chance, mich beim Fernsehen auf diesem Platz zu behaupten. Das lief so gut, dass Christian Granderath mir im Anschluss sagte, okay, wir sind bereit, mit dir einen „Tatort“ zu drehen. Der Polizeifilm, ob im Kino oder im Fernsehen, hat mich schon immer sehr beschäftigt.

**Bundesstraße, Felder, Industrieschlote, Fußballplätze, Häuser mit Deutschland-Fahnen in den Gärten – das sind die ersten, von der Nationalhymne untermalten Bilder ihres Films. Wo spielt „Verbrannt“?**

In einer ganz gewöhnlichen Kleinstadt irgendwo in Deutschland. Es ist die Fahrt hinein in die deutsche Wirklichkeit, aufgenommen aus der Perspektive der Kommissare. Gedreht haben wir in Salzgitter. Die Bilder wirken dokumentarisch. Sie sind es zum Teil auch, wir haben die Fahnen nicht selber hochgezogen, die hingen tatsächlich dort. Der Asylbewerber Oury Jalloh starb in Dessau, aber es war uns allen wichtig, diesen Fall aus dem Kontext Ostdeutschland herauszuholen, um die übliche Erklärung zu vermeiden, Rechtsradikalität, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, ah ja, nur ein Problem der neuen Bundesländer.

**Sind Sie selber in die Recherche eingestiegen, um diesen Fall zu verstehen?**

Ich habe mir den Stoff unabhängig von der Drehbucharbeit angeeignet und alles gelesen, was ich in die Hände bekommen konnte. Ich wollte genau wissen, was passiert ist. Als Regisseur musste ich unmissverständlich klar machen, dass dieser Film auf einem

realen Fall basiert. Aber wie inszeniert man eine wahre Begebenheit als Spielfilm, ohne ein Dokudrama abzuliefern? Die Recherche hatte auch zur Folge, dass mir eine Bedrohung bewusst wurde: Ich lebe in einem Land, in dem mutmaßlich Polizisten einen Menschen unter bestialischen Umständen zu Tode kommen lassen.

**Ist es wichtig, als Regisseur eine Haltung zu haben?**

Unbedingt, anders kann man an diesen Stoff nicht herangehen, weder als Regisseur noch als Autor. Allein wenn ich jetzt wieder über Jallohs Tod rede, stellen sich mir die Nackenhaare auf. Ich möchte, dass sich dieses Empfinden auf den Zuschauer überträgt.

**Ihr Film wirkt sehr bedrückend. Wie schafft man eine solche Atmosphäre?**

Wir waren mit der Handkamera immer nah dran an den Kommissaren, die persönlich in die Geschichte verwickelt sind. Wir sehen die Welt mit ihren Augen, und sehen nicht, was sie nicht sehen. Die Handkamera erzeugt das Gefühl, alles ist echt und: Alles ist furchtbar beengt. Zelle, Wache, Asylbewerberheim, Hotelzimmer, die Figuren wirken in den Räumen wie eingekästelt. Das schafft eine enorme Bedrückung und sorgt zudem für Tempo: Der Zuschauer hat kaum die Möglichkeit, einmal durchzupusten und eine totale, offene Einstellung auf sich wirken zu lassen, in der wenig passiert.

**Und vieles spielt sich im Dunklen ab.**

Auch das hat mit meiner Absicht zu tun, dokumentarisch zu arbeiten. Wir haben die Straßen in der Nacht oft nicht ausgeleuchtet, was den Eindruck der Verengung noch verstärkte. Zugleich erschienen die Orte auf diese Weise geheimnisvoll und bedrohlich. Wir

beschönigen nichts. Der Film spielt rund um den Tag der deutschen Einheit und ist in die braunen Farben des Herbstes getaucht.

**Haben Sie in einem Asylbewerberheim gedreht?**

Wir haben diesen Set aufgebaut und komplett ausgestattet. Das Haus war kurz vor Drehbeginn frei geworden. Ursprünglich sollte es von der Stadt tatsächlich als Unterkunft für Asylbewerber genutzt werden. Man hat sich dann für einen anderen Ort entschieden. Unter unseren Komparsen waren auch wirkliche Flüchtlinge. Alles sieht aus wie in der Realität. Ich wollte keine künstliche filmische Distanz schaffen, die es dem Zuschauer erlaubt, sich zurückzulehnen und zu sagen: So etwas gibt es bei uns nicht. Er ist gezwungen, in die Umstände einzutauchen.

**Der Tote ist keine gewöhnliche Krimileiche. Spürt man beim Drehen eine gewisse Verantwortung?**

Ja, und um dieser gerecht zu werden, haben wir uns vorgenommen, das Schicksal der Asylbewerber und ihre Lebensumstände in Deutschland so präzise wie möglich zu schildern. Das waren wir diesen Menschen schuldig. Wir durften den Fall Oury Jalloh nicht einfach ausschlichten für 90 Minuten Entertainment am Sonntagabend.

**Wie wurden Sie als Jungregisseur vom angestammten Personal aufgenommen?**

Ich bin von Wotan Wilke Möhring und Petra Schmidt-Schaller offen empfangen worden. Mit Wotan habe ich lange über dem Stoff gesessen und diskutiert. Er ist ein grundehrlicher Schauspieler, der nichts vorgaukelt und alles hinterfragen muss: Warum mache ich jetzt das und nicht dieses? Petra ist eine gewissenhafte, äußerst genau arbeitende Schauspielerin. Unser gemeinsames Gefühl war: Wir machen hier einen besonderen „Tatort“.

**Sie hatten mit Alexander Fischerkoesen einen erfahrenen Kameramann an ihrer Seite, der mit Dominik Graf viele Polizeifilme gedreht hat.**

Alexander Fischerkoesen ist ein Meister darin, Polizeiarbeit realistisch ins Bild zu setzen, von seiner Detailversessenheit habe ich unglaublich profitiert. Generell arbeite ich gern mit Kameramännern zusammen, die aus der Geschichte kommen. Also haben wir uns erst einmal über das Buch ausgetauscht und waren uns einig darin: Der Film muss diese Enge und diesen dokumentarischen Charakter haben. Beim Drehen hat er mich wirklich beeindruckt. Alexander ist ein Handkamerateur. Abgesehen davon, dass diese Kamera schwer ist, muss man auch wissen, wo man hin geht, um den entscheidenden Moment mit den Schauspielern einzufangen.

## Wotan Wilke Möhring

ist Thorsten Falke



Wotan Wilke Möhring wurde 1967 geboren und gab sein Schauspieldebüt im Jahr 1997 in „Die Bubi Scholz Story“ von Roland Suso Richter. Er entwickelte sich bald vom Charakterdarsteller zu einem gefragten, populären Schauspieler, dessen vielseitige Filmografie mehr als 100 Kino- und Fernsehproduktionen umfasst.

In deutschen Kinohits wie „Männerherzen“ (2009, R: Simon Verhoeven), „Soul Kitchen“ (2009, R: Fatih Akin) und „Mann tut was Mann kann“ (2012, R: Marc Rothemund) sowie in großen TV-Events wie „Hindenburg“ (2009, R: Philipp Kadelbach) und „Das Adlon. Ein Hotel. Zwei Familien. Drei Schicksale (2012, R: Uli Edel)“ fühlt er sich ebenso zu Hause, wie in künstlerisch ambitionierten Filmen wie „Das letzte Schweigen“ (2010, R: Baran Bo Odar), „Homevideo“ (2012, R: Kilian Riedhof) und „Der letzte schöne Tag“ (2011, R: Johannes Fabrick).

Mit Erfolg: Der Kurzfilm „Raju“ (2011) von Regisseur Max Zähle, mit Wotan Wilke Möhring in der Hauptrolle, wurde 2011 mit dem Student Academy Award ausgezeichnet und schließlich für den Oscar in 2012 nominiert. Als Mitglied des Ensembles von „Männerherzen ... und die ganz, ganz große Liebe“ (2011, R: Simon Verhoeven) konnte Möhring 2011 den Bambi entgegen nehmen. Für seine Rolle in „Der Brand“ (2010, R: Brigitte Bertele) wurde er im gleichen Jahr als Bester Schauspieler beim 52. Thessaloniki International Film Festival geehrt, und die NDR-Produktion „Homevideo“, in der er ebenfalls eine Hauptrolle spielt, gewann als Bester Fernsehfilm den Deutschen Fernsehpreis sowie den Adolf-Grimme-Preis im Folgejahr.

2012 wurde Wotan Wilke Möhring für seine starke schauspielerische Leistung in „Der letzte schöne Tag“ für den Bayerischen Fernsehpreis nominiert und schließlich für diese Rolle als Bester Schauspieler mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Der Film erhielt außerdem u. a. beim Filmfest in Monte Carlo die Goldene Nymphe. 2014 konnte er mit dem Jupiter-Award in der Kategorie Bester Schauspieler den Leserpreis der Filmzeitschrift Cinema entgegennehmen.

Frühere Auszeichnungen umfassen eine Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis 2002 als Bester Schauspieler für seine Rollen in „Hat er Arbeit?“ (2000, R: Kai Wessel) und „Liebe und Verrat“ (2001, R: Mark Schlichter), einen Hessischen Fernsehpreis 2005 als Ensemblemitglied des Filmes „Die Konferenz“ sowie im selben Jahr ein Preis in der Kategorie Bester Schauspieler auf dem spanischen Filmfestival Festival

de Cine Espanol de Málaga für Christian Alvarts „Antikörper“ (2004).

2013 lief der Kinofilm „Das Leben ist nichts für Feiglinge“ unter der Regie von André Erkau an. Wotan Wilke Möhring spielte darin die Hauptrolle und war erstmals als Executive Producer involviert. Seit April 2013 ist Möhring als „Tatort“-Kommissar Thorsten Falke zu sehen („Tatort: Feuerteufel“ (R: Özgür Yildirim)/„Tatort: Mord auf Langeoog“ (R: Stefan Kornatz)/„Tatort: Kaltstart“ (R: Marvin Kren)/ „Tatort: Die Feigheit des Löwen“ (R: Marvin Kren)/„Tatort: Frohe Ostern, Falke“ (R: Thomas Stiller)/ „Tatort: Verbrannt“ (R: Thomas Stuber)). Die ersten drei Fälle hatten jeweils mehr als zehn Millionen Zuschauer. 2014 war er zudem mit drei Kinoproduktionen auf der großen Leinwand zu sehen („Besser als nix“ (R: Ute Wieland)/„Who am I“ (R: Baran Bo Odar)/ „Alles ist Liebe“ (R: Markus Goller).

Anfang dieses Jahres startete die Komödie „Da muss Mann durch“ (R: Marc Rothemund), die Fortsetzung des Kinoerfolgs „Mann tut was Mann kann“, in den Kinos. Ebenfalls in 2015 wird er in dem Roadmovie „Kleine Ziege, sturer Bock“ (R: Johannes Fabrick) zu sehen sein. Aktuelle Kinoproduktionen mit Wotan Wilke Möhring sind „Sex & Crime“, der unter der Regie von Florian Müller entstanden ist, sowie „Cro – Don't believe the Hype“ (R: Martin Schreier) an der Seite des Rappers Cro und Til Schweiger. Der Film soll ebenso wie „Seitenwechsel“ mit Wotan Wilke Möhring in der Hauptrolle (R: Vivian Naefe) 2016 in den Kinos starten. Ab August steht er für einige Monate in Kroatien als Old Shatterhand in einer Neuverfilmung der „Winnetou“-Romane vor der Kamera.

# „Unsere ‚Tatorte‘ sind Fenster zu einer realen und auch politischen Welt.“

Gespräch mit Wotan Wilke Möhring

**Kommissar Falke schlägt bei einem Einsatz einen Asylbewerber zusammen. Wie kommt es zu diesem Ausraster?**

Das hängt mit der unausgesprochenen Beziehung zu seiner Kollegin Lorenz zusammen. Als Falke sieht, wie sie von dem Unbekannten niedergeschlagen wird und regungslos am Boden liegt, übermannt ihn das Private. Sie liegt ihm sehr am Herzen, deswegen schießt er weit übers Ziel hinaus und traktiert den Mann mit einigen Schlägen zu viel.

**Der Mann wird in Gewahrsam genommen, wo er stirbt. Trägt Falke Mitschuld an einem Verbrechen?**

Er empfindet große Schuld, die er tilgen will, indem er den Fall übernimmt und aufklärt. Falke entschuldigt sich bei den Freunden des Mannes und versucht seiner Kollegin klar zu machen, warum er rot gesehen hat. Sein Gewaltausbruch ist ihm während des ganzen Films nicht geheuer. Er entdeckt Abgründe in sich, die ihm Angst machen. Weil er sich ihnen stellt, geht er aber am Ende gestärkt aus der Geschichte heraus.

**Die Rollen sind klar verteilt: Lorenz ist kopfgesteuert, Falke handelt aus dem Bauch heraus. Wird er lernen müssen, künftig auch seinen Kopf einzusetzen?**

Ja, dieser Akt der Vergeltung verändert ihn nachhaltig. Falke ermittelt mit großer Leidenschaft, doch der Nachteil dieser Methode ist es, dass die Gefühle schon mal mit ihm durchgehen, was ihm als Profi nicht passieren darf. Auch eine so starke emotionale Bindung zu einer Kollegin will er nicht noch einmal zulassen. Dieser Lernprozess hat begonnen.

**Haben Sie sich vor den Dreharbeiten mit dem Fall Oury Jalloh beschäftigt?**

Ehrlich gesagt nein. Ich möchte beim Drehen nicht ständig Vergleiche mit der Realität vor Augen haben.

Lieber konzentriere ich mich auf das Drehbuch. Wenn ich einen Roman verfilme, ist es für meine Arbeit auch nicht unbedingt hilfreich, ihn vorher zu lesen. Man bringt schnell Roman und Drehbuch durcheinander und überfrachtet sich selber mit Informationen, die für die Performance nicht unmittelbar relevant sind. Als ich am Set vor der verkohlten Leiche stand, machte ich mir allerdings schon ein paar Gedanken: So hat es sich wirklich abgespielt, das ist jetzt in echt. Dieser Realitätscheck hat etwas in mir ausgelöst.

**Was genau?**

Von Anfang an haben mich als „Tatort“-Ermittler menschliche Abgründe interessiert. Wozu sind Menschen fähig? Was steckt hinter einer Tat? Sind wir selber davor gefeit? Da wir uns als soziale Gemeinschaft begreifen, muss es auch etwas mit uns zu tun haben, denn die Täter stehen nicht außerhalb, sondern sind Teil der Gesellschaft. Deshalb war ich in diesem Fall besonders erschrocken.

**Ergreifend sind die Szenen im Asylbewerberheim.**

**Falke beginnt zu fragen: Wer war dieser Mann?**

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass keiner gern seine Heimat verlässt, um sich in Deutschland irgendwie durchzuschlagen. Uns geht es so gut, dass wir die Möglichkeiten haben, für andere eine Heimat zu sein. Diese Szenen sind deshalb wichtig, weil man sieht, dass hinter dem Fall ein menschliches Schicksal steckt. Der Mann hat Familie gehabt, auch in Deutschland, er träumte von einem anderen Leben, er wollte Fußball spielen. Tausende Flüchtlinge kommen zu uns, aber diese Zahlen sagen nichts darüber aus, was Flucht und Asyl für den Einzelnen bedeutet. Vielleicht kann unser Film ein wenig dazu beitragen, dass wir, statt der Zahlen, mehr die persönlichen Lebensgeschichten in den Blick nehmen.

**Haben Sie beim Drehen eine besondere Verantwortung empfunden? Das Opfer hat ja wirklich gelebt.**

Manche unserer „Tatorte“ lehnen sich an reale Schicksale an, ohne dass ich mich bewusst auf eine konkrete Person zurückbesinne. Die Filme erzählen ihre eigenen Geschichten, mit eigenen Figuren und eigenen Motiven. Eine Verantwortung für die persönlichen Hintergründe und den politischen Inhalt ist trotzdem jedes Mal spürbar. Es ist ja völlig klar, dass wir uns nicht immer alles ausdenken, unsere „Tatorte“ sind Fenster zu einer realen und auch politischen Welt. Aber wir wollen auch Lösungen anbieten und ein Verbrechen so weit es geht aufarbeiten. Dafür treten die realen Fälle in den Hintergrund.

**Ist es nicht mühsam, sich als „Tatort“-Kommissar immer wieder auf neue Autoren und Regisseure einstellen zu müssen?**

Überhaupt nicht, und es wäre mir ein Gräuel, wenn alles nur noch Routine wäre. Dass die Drehbücher verschieden sind, die Regisseure anders arbeiten, ist spannend und es bereichert mich sehr. Ich bin derjenige, der bleibt. Alle anderen kommen und gehen. Es ist genauso aufregend, als würde ich an einen neuen Filmset gehen. Hier aber kommt der Film zu mir.

**Die Reihe ist dafür bekannt, jungen Filmemachern eine Chance zu geben.**

Ich bin ja auch noch kein altes Schlachtross. Aber es stimmt: Wir wollen uns bei der Arbeit von Regisseuren inspirieren lassen, die nicht gleich sagen, jo, ich habe 80 „Tatorte“ gemacht, ich weiß, wie Krimi geht. Das will man ja nicht hören. Deswegen suchen wir auch gezielt junge Leute aus. Gleich im ersten Gespräch mit Thomas Stuber hat uns seine Vision des Films überzeugt. Und seine Haltung zum Projekt: entweder ganz oder gar nicht! Er ließ beim Drehen auch nicht gleich den Kopf hängen, wenn eine Szene mal mehr Zeit brauchte und nachher nicht alle vor Begeisterung in die Hände klatschten. Unerfahrene Regisseure tun sich oft noch schwer damit, Schauspieler zu führen. Bei Thomas war es anders: Er hatte von Anfang an den Anspruch, die Hauptverantwortung auf seinen Schultern zu tragen – und uns zu führen. Mit ihm zu drehen, war ein schönes Erlebnis.

## Petra Schmidt-Schaller

ist Katharina Lorenz



Petra Schmidt-Schaller, 1980 in Berlin als Kind des Schauspielers Andreas Schmidt-Schaller und der Schauspielerin, Regisseurin und Schauspielprofessorin Christine Krüger geboren, ist in Berlin aufgewachsen. Nach ihrer Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig und ersten Arbeiten am Theater wurde Petra Schmidt-Schaller vor allem durch ihre Darstellungen in Kino- und Fernsehfilmen bekannt.

Für ihre Rolle in der Literaturverfilmung „Ein fliehendes Pferd“ (2006, R: Rainer Kaufmann), in der sie an der Seite von Ulrich Noethen, Katja Riemann und Ulrich Tukur spielt, wurde sie 2008 mit dem Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsdarstellerin ausgezeichnet. Es folgten Kinofilme wie „Balkan Traffic“ (R: Markus Stein), der mehrfach preisgekrönte Debütfilm von Brigitte Bertele „Nacht vor Augen“ (2007) sowie der Berlinale-Wettbewerbsfilm „Almanya – Willkommen in Deutschland“ (2009, R: Yasemin Samderelli), der mit dem Deutschen Filmpreis in Silber in der Kategorie Bester Film ausgezeichnet wurde.

2010 übernahm Petra Schmidt-Schaller einen Kurzauftritt in der internationalen Kinoproduktion „Unknown Identity“ (R: Jaume Collet-Serra) an der Seite von Liam Neeson. 2010 sah man sie außerdem in den Kinoproduktionen „Löwenzahn – das Kinoabenteuer“ (R: Peter Timm) und der Komödie „Sommer in Orange“ (R: Marcus C. Rosenmüller). 2013 kam Maximilian Erlenweins „Stereo“ mit Petra Schmidt-Schaller in die Kinos.

Parallel zu den Kinoarbeiten drehte sie auch immer wieder fürs Fernsehen, so z. B. den Film „Das geteilte Glück“, der 2009 unter der Regie von Thomas Freundner entstand. Für ihre Hauptrolle wurde Petra Schmidt-Schaller 2012 mit dem Deutschen Schauspielerpreis ausgezeichnet. 2013 sah man die Schauspielerin neben ihrer durchgehenden Rolle im NDR-„Tatort“ u. a. in „Der Tote im Watt“ (2012, R: Maris Pfeiffer) sowie in „Der Clan – Die Geschichte der Familie Wagner“ (R: Christiane Balthasar). 2014 spielte sie in „Die kalte Wahrheit“ unter der Regie von Franziska Meletzki, in „Das Dorf des Schweigens“ unter der Regie von Hans Steinbichler sowie in dem vierten Teil von „Das Beste kommt erst“ (R: Rainer Kaufman). Aktuell ist die Produktion „Ein verhängnisvolles Angebot“ von Regisseur Hannu Salonen (2015).

# „Ich bin froh, diese Reise unternommen zu haben.“

Gespräch mit Petra Schmidt-Schaller

## **Es ist Ihr letzter Fall als Kommissarin Katharina Lorenz. Warum steigen Sie aus?**

Die Reise war für mich beendet. Ich habe der Figur gegeben, was ich ihr geben wollte, und dann gemerkt, dass es mich weiter zieht. Zweimal im Jahr bin ich dieser Frau auf sehr intensive Weise begegnet. Es kam mir manchmal fast so vor, als wäre ich in den Beruf der Kommissarin eingetreten. Bei der Bundespolizei hatten wir es mit besonders brutalen Verbrechen zu tun, die haben mich lange beschäftigt.

## **Was haben Sie Katharina Lorenz gegeben?**

Die Erkenntnis, dass ein Schreibtisch einen sehr selbstsicher machen kann und eine unmittelbare Erfahrung sehr menschlich. Am Anfang war sie wahnsinnig abgeklärt und meinte, die Welt zu kennen. Am Ende ist sie zu einem gewissen Grad desillusioniert und keine Du-brauchst-mir-nichts-erzählen-Frau mehr. Sie ist gar nicht so abgebrüht, wie sie glaubte. Ihr Partner Thorsten Falke war immer der Bauch- und sie der Kopfmensch. Doch der Kopf musste begreifen, dass es da noch etwas anderes gibt, und sie mit Logik nicht weiterkommt. Seit Lorenz bei der Bundespolizei arbeitet, lassen sie die Eindrücke nicht mehr los. Sie verspürt eine tiefe Ohnmacht. Richtige Lösungen gibt es nie, stattdessen nur neue Fälle und neue Brutalitäten.

## **„Verbrannt“ erzählt von einem unfassbar grausamen Verbrechen. Waren Sie am Set erschüttert?**

Beim ersten Ansehen des verkohlten Dummys ja. Gedanken an den wahren Fall ließen sich nicht vermeiden.

## **Der Mann hat wirklich gelebt. Dachten Sie beim Spielen daran?**

Bei fast allen Filmen, die ich drehe, habe ich ehrlich gesagt das Gefühl, dass sie auf einem wahren Fall basieren. Liebesromanze oder Kriminalfall, ich nehme alle Geschichten so ernst, als wären sie echt. Weil ich glaube, in jeder steckt eine eigene Wahrheit, und diese Wahrheit gibt es irgendwo in der Welt. Einen Stoff wie diesen behandelt man natürlich mit allergrößter Umsicht. Ironie oder Humor zum Beispiel würden die Zuschauer sicherlich als Pietätlosigkeit empfinden.

## **Haben Sie im Team oft darüber gesprochen, was in Dessau passiert ist?**

Thomas Stuber bat uns ausdrücklich darum, uns Dessau nicht als 1:1-Vorlage zu nehmen. Der Kern der Geschichte ist das Abgeben von Verantwortung unter dem Druck einer Gruppe. Die Hauptfrage ist: Wie verhalte ich mich, wenn ich dazugehören will. Wann muss ich beweisen, dass ich Rückgrat habe?

## **In dieser „Tatort“-Reihe dürfen sich junge Filmemacher beweisen.**

Ja, das finde ich richtig, richtig toll. Die jungen Regisseure kommen mit einer unglaublichen Kraft daher. Ich will nicht die Arbeit älterer Regisseure schmälern, die über viel Erfahrung verfügen. Aber die jungen Leute haben da im Moment einen ganz anderen Zugriff. Mit Thomas Stuber habe ich vor zehn Jahren einen Kurzfilm gedreht. Wenn man wie er über viele Jahre in den Beruf hineinwächst, hat man eine wahnsinnige Erfahrung, man lässt sich vom Set nicht mehr so beeindrucken und fühlt sich mehr oder minder frei.

**Hat Katharina Lorenz den Dienst noch rechtzeitig quittiert, bevor sich eine Liebesgeschichte mit Kollege Falke anbahnt?**

In der vierten Folge, „Die Feigheit des Löwen“, sind wir uns völlig unerwartet sehr nahe gekommen. Es stand ja nicht im Drehbuch: Sie küssen sich. Der Kuss passierte einfach so beim Spielen. Man hat immer gespürt, zwischen den beiden ist etwas. Doch diese Szene hat es konkret gemacht. In den Filmen danach gab es keine Berührungen. Jetzt nehmen wir den Strang wieder auf. Wotan und ich haben immer gesagt: Kommt bei ihnen Liebe ins Spiel, ist ihre Geschichte vorbei.

**Hat der „Tatort“ Ihrer Karriere einen Schub gegeben?**

Diese Frage kann ich wohl erst in ein paar Jahren beantworten. Aber ich bin froh, diese Reise unternommen zu haben. Es war meine erste Rolle in einer Reihe, und ich habe eine Menge gelernt, auch darüber, was hinter den Kulissen passiert und wie viel Vorarbeit nötig ist. Und ich habe über mehr als zwei Jahre ein wenig wie eine Kommissarin gelebt, gedanklich.

**Was mochten Sie an diesem Leben überhaupt nicht?**

Die Waffen. Die Gewalt. Das habe ich wohl mit der Lorenz gemein, dass ich lieber erst einmal rede, bevor ich den Ansatz mache, anders zu verhandeln. Es ist ein Unterschied, ob man mit der Waffe in der Hand Kurzwortsätze wechselt oder ohne Waffe versucht, jemandem zuzuhören, ihn zu verstehen und ein Problem zu lösen. Dazwischen liegen die restlichen Möglichkeiten.

## Pagonis Pagonakis

Fachberatung



Pagonis Pagonakis wurde 1972 in Nordrhein-Westfalen geboren. Er studiert Journalistik und Literaturwissenschaften an der Universität Dortmund (Abschluss: Diplom-Journalist) und absolviert parallel dazu eine Volontärsausbildung beim Westdeutschen Rundfunk Köln (u. a. in der „Monitor“-Redaktion).

Pagonis Pagonakis arbeitet für verschiedene öffentlich-rechtliche Sendeanstalten (ARD, ZDF, ARTE) als Autor und Regisseur von Filmdokumentationen, ausgezeichnet u. a. mit dem Marler Fernsehpreis für Menschenrechte (Amnesty International) und der Gold World Medal (New York Festivals, Kategorie „Investigative Report“), zweimal nominiert für den Adolf-Grimme-Preis.

Er wurde 2008 in die Jury des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises berufen, nachdem er selbst den Preis für die ARD-Dokumentation „Tod in der Zelle. Warum starb Oury Jalloh?“ erhalten hatte.

# „Von Anfang an legte sich ein Mantel des Schweigens über den Fall.“

von Pagonis Pagonakis

„Es fängt an wie ein ‚Tatort‘ und ist doch ein Stoff, an den sich kein Krimidrehbuchautor wagen würde ... Eine Streife nimmt einen Mann in Polizeigewahrsam. Kurze Zeit später ist er verbrannt. In einer gekachelten Zelle, gefesselt auf allen Vieren, auf einer feuerfest ummantelten Matratze liegend.“

So schrieb die Frankfurter Rundschau im Januar 2006 über die ARD-Dokumentation „Tod in der Zelle. Warum starb Oury Jalloh?“ (Co-Autor: Marcel Kolvenbach, Redaktion: Sonia Mikich). Der Film war das Ergebnis unserer einjährigen Recherche über den grausamen Tod des geduldeten Flüchtlings Oury Jalloh, der am 7. Januar 2005 in der Gewahrsamszelle des Dessauer Polizeireviere verbrannte.

Nun, zehn Jahre nach dem Tod Jallohs, gibt es tatsächlich einen „Tatort“, der auf dem realen Fall basiert, aber die Frage, warum Oury Jalloh starb, ist immer noch offen. Dass er sich selbst mit einem bei der Durchsuchung übersehenden Feuerzeug angezündet haben soll, scheint mit dem zeitlichen Abstand immer absurder. Viele Indizien aus zwei Landgerichtsprozessen weisen darauf hin, dass er es selbst nicht getan haben kann.

Dass wir nicht wissen, was sich genau abgespielt hat, liegt aus meiner Sicht vor allem daran, dass sich von Anfang an ein Mantel des Schweigens über den Fall legte, sich die (Polizei-)Reihen schlossen und die Justiz nicht energisch genug vorging.

Mein Eindruck war (und ist), dass die Ermittlungen eher zurückhaltend und oft nur nach Druck der Öffentlichkeit vorangebracht wurden. Das grundsätzliche Problem war: Die Staatsanwaltschaft Dessau ermittelte nicht hartnäckig offen in alle Richtungen, sondern legte sich sehr früh auf eine angebliche Selbsttötung fest. Sie ermittelte dann im engen Rahmen ihrer Anklage, obwohl die ganze Version doch sehr hypothetisch erschien.

Auch war lange unsicher, ob es überhaupt zu einer Verhandlung kommen würde, und beinahe hätte die Familie nicht als Nebenkläger auftreten können, da man ihre Identität anzweifelte. Das ist umso erstaunlicher, als man ihnen den Leichnam vorher – ohne Zweifel – überführt hatte. Das konnten wir durch eine Drehreise nach Guinea beweisen. Am Ende zweier Prozessen stand im Dezember 2012 die Verurteilung eines Polizisten zu 10.800 Euro Geldstrafe wegen fahrlässiger Tötung. Die zentrale Frage aber, wie und warum Jalloh in Polizeigewahrsam verbrennen musste, ist immer noch nicht beantwortet.

Mittlerweile ist die Mutter Oury Jallohs in Guinea gestorben, der Kummer hatte ihr arg zugesetzt. Der Kampf um Aufklärung aber geht weiter – bis das Schweigen gebrochen ist.

## Werner Wölbern

ist Werl



Der Schauspieler Werner Wölbern wurde 1961 in Zeven geboren und erhielt seine Ausbildung von 1984 bis 1988 an der Folkwangschule Essen. Seit 1984 ist er an diversen Bühnen engagiert, u. a. am Schauspielhaus Düsseldorf (1993 bis 1995), am Thalia Theater Hamburg (1995 bis 2000), am Burgtheater Wien (2000 bis 2005) und bei den Salzburger Festspielen (2003 bis 2007). Dabei arbeitete er mit namhaften Regisseuren wie Jürgen Flimm, Martin Kusej, Stephan Kimmig, Dimiter Gotscheff, Wolf Dietrich Sprenger, Andrea Breth, David Bösch, Peter Mussbach und Luc Bondy zusammen.

1991 wurde Werner Wölbern als „Bester Nachwuchsschauspieler Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet. Seit 2007 ist er freischaffend tätig und gastierte u. a. in Wien, Hamburg (Schauspielhaus) und Berlin (Deutsches Theater).

Bekannt ist Werner Wölbern dem Fernsehpublikum aus zahlreichen Rollen in Serien, Reihen und Filmen, darunter „Schimanski – Das Tier“ (2005, Regie: Manfred Stelzer), die NDR Produktion „Das Feuerschiff“ (2007, Regie: Florian Gärtner), „Der Dicke“ / „Die Kanzlei“ (2009, 2011, 2013, 2014, Regie: diverse), Markus Imbodens „Wespennest“ (2010), Nina Grosses TV-Film „In der Falle“ (2013) und in diesem Jahr die weiteren „Tatort“-Episoden „Kollaps“ (Dortmund, Regie: Dror Zahavi) und „Der hundertste Affe“ (Bremen, Regie: Florian Baxmeyer).

## Peter Jordan

ist Dr. Arnold

Peter Jordan, geboren 1967, absolvierte seine Ausbildung an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Sein erstes Theaterengagement war in der Saison 94/95 am Volkstheater Rostock. Danach machte er für fünf Jahre am Schauspielhaus Bochum Station. Nach neun Jahren als Protagonist auf der Bühne des Thalia Theater Hamburg in Stücken wie beispielsweise „Das Fest“, „Cyrano de Bergerac“ oder „Buddenbrooks“ arbeitet er nun frei. 2009 bis 2011 gab er bei den Salzburger Festspielen unter der Regie von Christian Stückl in einer Doppelrolle den Teufel und den guten Gesellen im „Jedermann“, so auch 2012; 2010 spielte er außerdem am Burgtheater Wien in „Die Jüdin von Toledo“.

Parallel zur Theaterarbeit steht er für Film und Fernsehen vor der Kamera. Sein Debüt gab Peter Jordan 1999 im „Großstadtrevier“. Weitere Fernsehproduktionen mit ihm sind u. a. der ausgezeichnete NDR Fernsehfilm „Der Mann im Strom“ (2005, Regie: Niki Stein), „Fasten à la Carte“ (2009, Regie: Hans-Erich Viet), die durchgehende Rolle im Hamburger „Tatort“ von 2008 bis 2011 (Regie: Lars Becker, Nils Willbrandt, Richard Huber, Florian Baxmeyer u. a.), „Unter anderen Umständen – Das Opfer“ (2013, Regie: Judith Kennel), „Till Eulenspiegel“ (2014, Regie: Christian Theede), „Leberkäseland“ (2014, Regie: Nils Willbrandt) sowie in diesem Jahr „Simon sagt auf Wiedersehen zu seiner Vorhaut“ (Regie: Viviane Andereggen) und „Solo für Weiß“ (Regie: Thomas Berger).

Auf der Kinoleinwand zählen beispielsweise „Solino“ (2002, Regie: Fatih Akin), „Chiko“ (2007, Regie: Özgür Yildirim), „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ (2007, Regie: Leander Haussmann), Tom Tykwors „The International“ (2007) sowie „Die



Schimmelreiter“ (2008, Regie: Lars Jessen), in dem Peter Jordan an der Seite von Axel Prahl die Hauptrolle spielt, zu seinen Arbeiten. 2008 begeisterte er außerdem in Rocko Schamonis Literaturverfilmung „Dorf-punks“ (Regie: Lars Jessen) und in Fatih Akins Komödie „Soul Kitchen“. 2011 folgten u. a. die beiden Kinoproduktionen „Zettl“ von Helmut Dietl und „Die Kirche bleibt im Dorf“ von Ulrike Grote. 2013 spielte Peter Jordan in Michael Bully Herbig's „Buddy“ und 2014 in dem Kurzfilm „Am Strand“ (Regie: Nele Müller-Stöfen). Im Jahr 2003 wurde Peter Jordan mit dem Darstellerpreis der Akademie der Künste (Berlin) ausgezeichnet. Der Kino-Kurzfilm „Ausreißer“ mit Peter Jordan gewann 2005 den Studenten-Oscar als „Bester ausländischer Film“ und war ebenfalls als „Bester Kurzfilm“ bei den 78. Annual Academy Awards nominiert. 2014 wurde Peter Jordan von der Deutschen Akademie für Fernsehen als „Bester Schauspieler Nebenrolle“ für seine Darstellung im „Polizeiruf 110: Abwärts“ (2014, Regie: Nils Willbrandt) ausgezeichnet.

## Julius Feldmeier

ist Kohler



Der Schauspieler Julius Feldmeier wurde 1987 geboren. Er absolvierte seine Schauspiel Ausbildung von 2008 bis 2012 an der HfMT Hamburg.

Seit 2007 steht er regelmäßig auf der Theaterbühne. So war er u. a. am Thalia Theater, am Schauspielhaus Hamburg, am Schauspielhaus Graz und in der aktuellen Spielzeit am Maxim Gorki Theater Berlin sowie am Volkstheater Wien im Nestroy-prämierten Stück „Hakoah Wien“ (Regie: Yael Ronen) zu sehen.

Für seine Darstellung des Tore in Katrin Gebbes Debütfilm „Tore Tanzt“ wurde Julius Feldmeier mit dem Metropolis 2013 als „Bester Schauspieler“ und dem Deutschen Schauspielerpreis 2014 ausgezeichnet. Der Film feierte 2013 auf dem Festival de Cannes seine Weltpremiere.

Weitere Beispiele für sein Wirken in Film und Fernsehen sind „Tatort: Die letzte Wiesn“ (2014, Regie: Marvin Kren), „Spreewaldkrimi – Die Sturmnacht“ (2014, Regie: Christoph Stark), „Wie ich dich liebe Rätselleben – Lou Andreas-Salomé“ (2015, Regie: Cordula Kablitz-Post) sowie „Frauenherzen“ (2015, Regie: Sophie Allet-Coche, Florian Gärtner). 2011/2012 erhielt Julius Feldmeier das Studio Hamburg Förderstipendium.

## Serdar Somuncu

ist der Anwalt



Serdar Somuncu wurde 1968 in Istanbul geboren. Seine Ausbildung erhielt er von 1984 bis 1986 am Konservatorium voor Muziek/Toneel-academie Maastricht (Akademie der Darstellenden Künste) in den Niederlanden; anschließend studierte er bis 1992 an der Staatlichen Hochschule für Musik in Wuppertal.

Serdar Somuncu war seitdem u. a. an den Bühnen Wuppertal, am Piccolo Teatro Mailand in Italien, am Theater Bremen und am Theater Oberhausen engagiert. Zu seinen Theater-Solostücken zählen beispielsweise „Bericht für eine Akademie“ von Franz Kafka, wofür Serdar Somuncu 1990 den 1. Deutschen Literatur-Theater-Preis gewann, „Großstadtneurosen“ von Woody Allen, „Antrittsrede der amerikanischen Päpstin“ von Esther Villar sowie „Das Tier“ von Niels Höpfner. Neben seiner Arbeit als Theater-Schauspieler führte Serdar Somuncu auch bei zahlreichen Inszenierungen Regie wie z. B. an der Studiobühne Frankfurt, am Schlossplatztheater Berlin und am Societätstheater Dresden. 1993 wurde er mit dem Europäischen Nachwuchsförderpreis für „Bukowski-Blues“ ausgezeichnet.

Darüber hinaus spricht Serdar Somuncu Hörbücher ein und steht auch vor der Fernsehkamera. Neben diversen Auftritten in TV-Shows wie „TV Total“, „Quatsch Comedy Club“, „Extra Drei“ und „Nightwash“, agierte er auch als Schauspieler in „Dr. Psycho“ mit Christian Ulmen, „Die Anrheiner“, „Lindenstraße“ und „Schwarz greift ein“.

Einem großen Publikum wurde Serdar Somuncu durch seine Lesung von Hitlers „Mein Kampf“, mit der er unter dem Titel „Nachlass eines Massenmörders“ durch ganz Deutschland tourte, bekannt. Hierfür und für Goebbels „Sportpalastrede“, die er 2000 auf die Bühne brachte, wurde er 2004 mit dem Prix Pantheon geehrt. Weitere Lesungen sind die aus seinem Buch „Getrennte Rechnungen“, das 2004 bei Lübbe erschienen ist, sowie Rezitationen aus der „BILD“-Zeitung. 2007 gewann er den „Kulturnews-Award für bestes Entertainment“.

Noch bis Mai 2016 ist Serdar Somuncu als Hassias in seinem Programm „H2 – Universe – Die Machtergreifung“ auf den Bühnen Deutschlands zu sehen.





## Impressum

Herausgegeben von NDR Presse und Information

**Redaktion:** Ralf Pleßmann  
**Bildnachweis:** NDR | Alexander Fischerkoesen  
**Fotos:** [www.ard-foto-de](http://www.ard-foto-de)  
**Mitarbeit:** Anja Meier  
**Interviews:** Helmut Monkenbusch  
**Gestaltung:** nodesign  
**Litho:** Laudert GmbH & Co. KG  
**Druck:** Bartels Druck GmbH

DasErste.de [www.ard-foto.de](http://www.ard-foto.de)

## Pressekontakt

NDR Presse und Information

**Ralf Pleßmann**  
Tel.: 040/41 56-23 33  
Fax: 040/41 56-21 99  
[presse@ndr.de](mailto:presse@ndr.de)  
[www.ndr.de/presse](http://www.ndr.de/presse)